

Entscheid im Informalturnier 2017 der Schwalbe

Abteilung: Selbstmatts in 2 oder 3 Zügen

Preisrichter: Raúl Jordan

Da der für den Selbstmattkurzzügerjahrgang 2017 ursprünglich vorgesehene Preisrichter derzeit allem Anschein nach von der problemschachlichen Bildfläche verschwunden ist und auch nicht auf wiederholte Anfragen des zuständigen Sachbearbeiters der Schwalbe reagiert hat, erhielt ich im Januar 2022 die Einladung, für den betreffenden Jahrgang als Ersatzrichter einzuspringen. Am nächsten Tag begann ich mit der ersten Durchsicht. Immerhin waren bereits vier Jahre seit dem Abdruck des letzten Urdrucks verstrichen, sodass ich den Autoren kein weiteres Wartejahr zumuten wollte.

Die Qualität der acht Selbstmattzweizüger und neun -dreizüger war insgesamt hoch. Meines Erachtens war das ein Spitzenjahrgang, aber bitte prüfen Sie selbst! Besonderen Wert legte ich auf die Klarheit der Grundidee, die Originalität, die thematische Dichte, Ökonomie und Form, Schlüssel und Drohung sowie auf den selbstmatttypischen Gehalt. Erfreulicherweise wiesen alle Probleme nicht nur witzig-überraschende, sondern auch selbstmatttypische Effekte auf, die im Direktmatt also nur in Verbindung mit Pattkombinationen vorkommen können bzw. nur im Selbstmatt darstellbar sind. Da ein sicheres Verständnis dafür allgemein erst nach und nach zu dämmern scheint, aber eminent wichtig ist für die moderne Begutachtung und Weiterentwicklung nicht nur von Selbstmattkurzzügern, hebe ich im Folgenden *instruktive selbstmatttypische Beispiele in den Berichtsaufgaben fett und kursiv* hervor. Immerhin gibt sich uns so erst ein waschechter Selbstmattcharakter klar zu erkennen! So wie sich also dem Tierfreund eine Vogelspezies bei genauer Beobachtung durch ganz bestimmte Verhaltensweisen, Gefiedermerkmale und ihren artspezifischen Reviergesang ausweist, so kann auch selbstverständlich der Schachfreund mit etwas Übung gattungsspezifische Charakteristika an Schachproblemen verlässlich wiedererkennen und – das soll schon vorgekommen sein – in eigenen Laborversuchen ganz bewusst integrieren. Wohl kaum kann die Vielfalt und Schönheit des Lebens dadurch kleiner werden.

Kommen wir nun zuerst zu den nicht im Preisbericht ausgezeichneten Stücken und danach zu den Auszeichnungen.

17006 mit ihrem doppelten Variantenstrauß nebst einer stattlichen Anzahl Damenopfer kam gut bei den Lösern an. Die stilistischen Zugeständnisse sind aber groß: Mehrfach wiederholen sich Züge an gleichen Zählstellen, besonders schematisch der weiß- und schwarzgleiche Abschluss 3.Te6+ L(g4):e6#. Vielleicht hätte man wenigstens den Zweig 1.– Lb8, der wenig mehr als das Matt nach 1.– L:c5 wiederholt, durch das Verschieben der Diagrammstellung um eine Reihe nach oben abschneiden sollen? Eine Löserkritik an 1.– Tb6 scheint mir ebenfalls gravierend. Diese Nebenvariante liegt hier nicht wirklich neben den Hauptsträngen; man stolpert direkt auf dem Wege zu 1.– T:b5 über sie drüber und neben 2.Te6+ ist darauf leider auch 2.Db7+ ausführbar, was einer der guten Hauptideen 1.– T:b5 2.Db7+ schon Saft entzieht.

Bei **17059** ist das Satzschach 1.– L:b5+, das dem schwarzen König gleich noch ein Fluchtfeld liefert, nicht abgedeckt, was einen groben Mangel darstellt. Auch hier ist eine Zugwiederholung 3.S:e8+ an gleicher Zählstelle von Hauptvarianten unschön.

17119 stellt fraglos eine publikumswirksame Kollektion von selbstmatttypischen Showeffekten vor, allerdings ohne große thematische Ambitionen. Mir fehlt ein kleines Plus Harmonie. Leider existiert auch kein Satzmatt nach 1.– e:d3. An sich noch nicht schlimm, liegt dieser wirklich brüske Schlag doch von Anfang an in der Luft, und da ein Läuferzug in den rechten oberen Quadranten nichts dagegen erfindet, man also nur feststellt, dort immer noch nichts dagegen zu haben, erscheint mir der fortgesetzte Angriff dieses Vorwurfes etwas entwertet.

In **17181** will ein suizidaler Heeresführer, von seiner Gattin aufopferungsvoll unterstützt, unbedingt im Kreuzfeuer sterben. Das ist auf dem Schachbrett durchaus unterhaltsam, reicht so aber nicht ganz für ein Lob. Dazu fehlt mir ein anspruchsvollerer thematischer, nicht nur formeller Rahmen. Die ungedeckte Königssatzflucht ist zudem ein Formfehler.

17249 ist ein Meisterwerk. Aufgrund der verblüffenden Ähnlichkeit des Inhalts wie auch der Form mit Urdruck (B), *Die Schwalbe* 288, Dezember 2017, Seite 344, habe ich beschlossen, nur eine von beiden Gemeinschaftsaufgaben der gleichen Autoren hier zu bepreisen, und zwar Urdruck (B), der natürlicherweise in sich noch neben der Hauptthematik das Pseudo-le-Grand-Thema birgt und ohne weiße Bauern mit einem kaum fassbaren Minimum an weißem Material auskommt.

17250 ist luftig-leichte Löserkost, thematisch aber seicht. Die Verführung wird auch profan widerlegt.

2. Lob: 17120 von Peter Sickinger

1.e7! [2.Se6+ Kc6 3.Td6+ S:d6#] Td5/Te5 2.Tc7+/Ld6+ Kd6/Kd5
3.Tc8+/Lb4+ Sc7/Sd6#

Bei diesem Kleinod mit logischem Touch beeindruckte mich der kompakte Raum im Nordwesten, worin fast alles für die Grundidee Benötigte seinen Platz gefunden hat, inklusive der drei weißen Hauptakteure. Nach dem Feldräumungsschlüssel führen zwei orthodox motivierte Turmparaden zur Nutzung als Nahblock bzw. Fernblock, während Weiß einen auf zwei Felder verteilten Grimshaw im Turm-Läufer-Batteriebau harmonisch realisiert. Solche sauber geschliffenen Stücke erfreuen doch immer wieder das Herz und lassen es auch verzeihlich erscheinen, dass diesmal ein weißer Läufer etwas unterbeschäftigt nur einmal das Feld d7 überdeckt.

Optischer Höhepunkt ist natürlich das neben den erzwungenen schwarzen Batteriematts einzige *selbstmatttypische Motiv der weißen Turmaussperrung, eingeläutet mit 3.Tc8+! Weiß lässt sich zum eignen Triumphe eine Wirkungslinie verstellen*. Der Schönheit tut es keinen Abbruch, dass das nicht zweckrein geschieht, denn er muss mit seinem Turmzug nicht nur dessen Vertikalwirkung ausschalten lassen, sondern zugleich noch Kollateralschäden vermeiden, die beim Landen auf anderen Feldern auftreten würden, nämlich Fluchtfeldgabe für den schwarzen König, Blockade der Mattdiagonalen bzw. Fluchtfeldgabe für den weißen König.

1. Lob: 17005 von Frank Richter

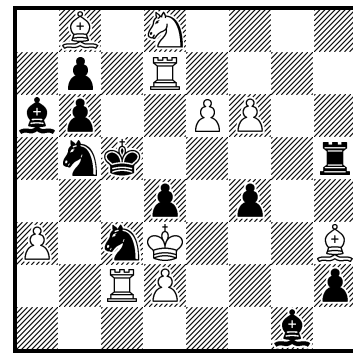
1.D~? [2.Se4+ d:e4#] D:g5!; 1.De4? [2.Dc4+ d:c4#, -2.Se4+??]
d:e4+/d4 2.S:e4+/S:a6+ L:e4/L:a6#, 1.- Sb6!; 1.D:f4! [2.Dd4+
D:d4#, -2.Dc4+?] D:f4/D:g5 2.Se4+/Dc4+ D,d:e4/d:c4#

Weiß muss erlernen, seine Damenkraft zu justieren – eine im Selbstmatt verbreitete und verführungs-trächtige Grundstrategie, hier im Speziellen und auch bei den Preisen uns wiederbegegnend in Drohkorekturen. Die Frauenpower wie in der ersten Verführungsphase nur abziehend zu unterdrücken bringt wenig, was Schwarz per Gegenschlag seiner eigenen Königin prompt unterstreicht. Ein feiner ausgerichteter Kräfteinsatz der weißen Dame erwirkt schließlich eine vollständige Drohkorektur von 1.D~? zu 1.De4!? und eine zweite, ebenso vollständige Drohkorektur von 1.De4? zu 1.D:f4! Der Übergang von 1.D~? zu 1.D:f4! führt zwar auch zu einer veränderten Drohung, diesmal aber nicht zu einer Drohkorektur, weil dafür der drohungsauslösende Primäreffekt – die selbstmatttypische Entdeckung des späteren Mattfelds e4 durch Wegzug der weißen Dame – auch nach dem Schlüsselszug gegeben sein müsste. Der Autor hantierte also mit einem Geflecht von insgesamt drei Drohungen, wobei interessanterweise die Paraden der Lösungsphase auch wieder wie bei vollständigen Drohkorekturen die weißen Drohzüge der vorherigen Phasen reanimieren. Das erweckte den Anschein, als sei hier eigentlich sogar eine tertiäre Drohkorektur (im Folgenden abgekürzt mit dem gängigen TTC für *tertiary threat correction*) angestrebt, letztlich aber nicht erreicht worden. Jedenfalls wirkte dadurch die Anlage auf mich nicht ganz so löserfreundlich nachvollziehbar und eben wie ein Vorbeischrammen am höheren Ziel.

Glücklicherweise hat sich der Autor trotzdem für die Veröffentlichung entschieden! Man beachte seine Findigkeit, aus diversen kleineren Schwächen plötzlich Stärken zu machen: Erstens wird die „lästige“ Verteidigung 1.- d4, sonst sich und ihre Antwort bei allen Damenzügen der ersten Verführungsphase nur unthematisch wiederholend, nach 1.De4!? d4 2.S:a6+... zu einem *selbstmatttypischen Bivalveeffekt* verdreht. Die resultierende *Linienöffnung e4-c6 ist für Weiß positiv und die gleichzeitige Linien-schließung e4-c4 ist für Weiß auch positiv*, was derart eindrucksvoll ist, dass man doch augenblicklich von Doppelsetzungen träumt. Zweitens wird der unvermeidliche, aber auch unästhetische schwarze Damenkerker in der Lösungsphase spielbereichernd aufgebrochen. Drittens kehrt die schlagkräftige, aber plumpe Widerlegung der ersten Verführungen in der Lösung zurück, und zwar diesmal mit der Hintersinnigkeit der maskierten Neuüberdeckung des eben erst durch den fluchtfeldgebenden Schlüssel ent-deckten Feldes e3.

2. Lob 17120

Peter Sickinger



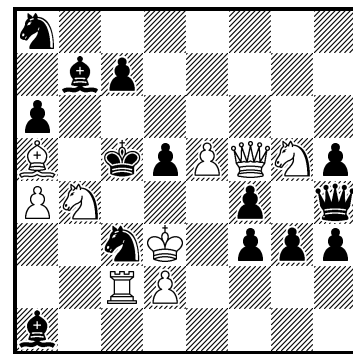
s#3

(10+11)

1. Lob

17005

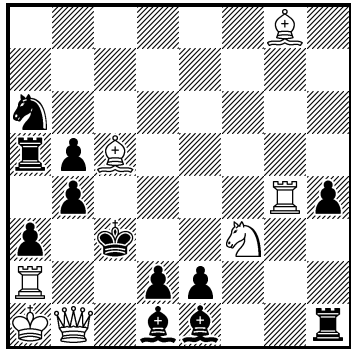
Frank Richter



s#2

(9+14)

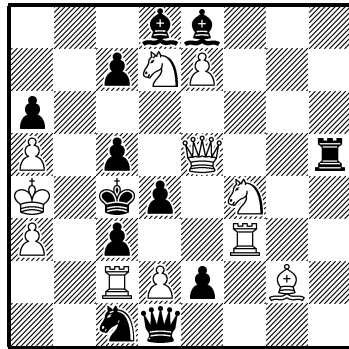
3. ehr. Erw. 17058
Frank Richter



s#3

(7+12)

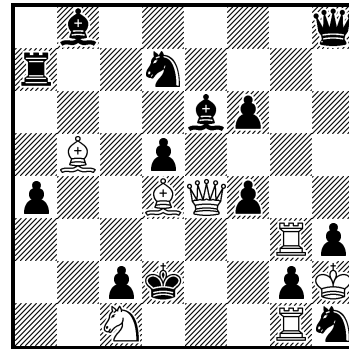
2. ehr. Erw. 16948
Gunter Jordan



s#3

(11+12)

1. ehr. Erw. 17251
Waldemar Tura



s#3

(7+14)

3. ehrende Erwähnung: 17058 von Frank Richter

1.Se5! [2.Tc2+ L:c2 3.Db2+ a:b2#] Lf2/Lg3 2.Tc4+/L:b4+ b:c4/S:b4 3.Dc2+/Db3+ L:D#, (3.Db3+?/Dc2+?)

Nach dem Schlüssel der zum Lösen reizenden Stellung ohne weiße Bauern plant Weiß, die a-Linie aufzureißen. Schwarz verteidigt sich durch Abzüge seines schwarzfeldrigen Läufers aus der maskierten Halbbatterie mit Bildung einer maskierten Batterie, was den demaskierenden Abschlusszug der weißen Dame durch deren plötzliche Fesselung verbieten würde. Das genaue Motiv der Verteidigungs-idee, wonach wir in Selbstmatts immer die Augen offenhalten sollten, ist mit solch einer strategischen Beschreibung aber noch nicht benannt. Es ist die den Damenzug verunmöglichende potentielle Schachwirkung Th1-a1+ auf den weißen König. *Der Weiße* jedoch – nicht minder clever – dreht diesen Spieß jetzt um: Er *missbraucht ebendiese gerade noch Schwarz begünstigende Schachwirkung Th1-a1+ für seine eigenen Zwecke* zweimal als Todesschuss aus der von Schwarz selber scharfgemachten Batterie. *Verteidigungsmotiv und Nutzungsmotiv sind also wirkungsidentisch. Man spricht von Motivinversion* – einer hochspezifischen Zutat aus der Selbstmattküche für den feineren Gaumen. Würde man das in einfaches Deutsch übertragen, hieße das so: „Wenn du etwas anderes willst als ich, dann will ich genau das und bekomme so meinen Willen.“

Die Motivinversion tritt in 17058 als beachtenswerte Sonderform auf, bei der Weiß nicht allein die Aktivierung des Th1 gewinnbringend ausnutzt, sondern gleichfalls den Umstand, dass der Le1 mit Verlassen der Grundreihe zusätzlich einen von zwei nach g1 zielenden weißen Langschrittlern verstellt, sodass Weiß nur noch den jeweils anderen opfern muss, um das Grundreihenmatt nicht durch eigenen Kraftüberschuss zu verhindern. Diese harmonische Bifunktionalität der Läuferverteidigungen hat mich begeistert – und zwar noch mehr auf den zweiten Blick! Beim Erstkontakt mit der Aufgabe hatte ich nämlich selber die darin eingebettete Motivinversion übersehen. Erst später fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Typische Selbstmatteffekte, sei damit verdeutlicht, schreien nicht immer gleich nach Aufmerksamkeit. Oft sind sie stillerer Natur und wie hier hinter farbenfrohem Batteriespiel und Dualvermeidung verborgen, sodass sie sich einem Betrachter oft erst in ihrer Gesamtheit erschließen, wenn dieser die schwarzweißen Absichten anhand konkreter Zug- und Wirkungsmöglichkeiten jeder Stelle der Lösung analysiert. Das mag zeitaufwendiger sein als bloßes Lösen und Nachspielen, ist aber lohnenswert und spätestens beim Richten nur fair gegenüber dem Selbstmattautor, dem solche Gebilde wie kongruente Motivinversionen auch eher unwahrscheinlich direkt in den Schoß fallen.

Meine Kritikpunkte hier sind minimal. Der Schlüsselzug ist schon in Ordnung, aber auch nicht gerade effektiv. Er bringt eben den Springer an den König heran, um dort ein Feld zu decken. Und die Dualvermeidung wäre noch einen Tick überzeugender gewesen, wenn auch nach 1.– Lf2 2.Tc4+ b:c4 das falsche Damenschach wie in der anderen Variante *einzig* durch den das weiße Opfer im zweiten Zug annehmenden Stein hätte widerlegt werden können (3.Db3+? c:b3 oder 3.– K:b3). Bäume wachsen aber nicht bis in den Himmel, und dieses Gewächs ist auch so schon ein Prachtexemplar.

2. ehrende Erwähnung: 16948 von Gunter Jordan

1.Td3! [2.Lc6 ~ 3.Lb5+ a:b5#] Sb3 2.Tc:c3+ d:c3 3.De4+ Sd4#, 1.– c6 2.Sb6+ L:b6 3.Ld5+ c:d5#, (1.– Th6 2.T:d4+ c:d4 3.Db5+ a:b5#)

Diese Zahnarztpraxis ist nichts für Eilige, dafür bekommt man aber gleich zwei Plomben im Ober- und Unterkiefer gezogen. Der eher aus dem Selbstmattweizüger mit bis zu drei thematischen Fesselungen

bekannte Dentist-Mechanismus (siehe PDB-Nummern P1303459, P1086117) erfährt hier eine Erweiterung im dreizügigen Doppelpack, wobei der durch den schwarzen Maskierungszug entfesselte weiße Offizier mit seinem prompten Opfer noch nicht den Batterievorderstein mitreißt. Die Verlängerung der Zügezahl macht es einerseits möglich, mit der einzigen stillen Drohung des Jahrgangs zu glänzen. Andererseits kann genau dadurch auch Schwarz ein stilles, hervorragend *selbstmatttypisches Verteidigungsmotiv* generieren – *die Schaffung eines Fluchtfelds für den weißen König durch Sprengung des Königshauses an der gleichen Stelle a5*. Diese zweite gelungene Dopplung wertet die Aufgabe ungemein auf. Erstaunlicherweise hat Schwarz der stillen weißen Drohung trotz seiner relativen Bewegungsfreiheit außer den analogen Dentist-Einleitungszügen nur wenig entgegenzusetzen. Die einzige Nebenvariante 1.– Th6 rückt schließlich noch einmal den weißen Schlüsselstein und die Dame anderweitig ins Rampenlicht, sodass sich insgesamt ein optimales Zusammenspiel der weißen Kräfte ergibt. Für eine noch höhere Auszeichnung hätte bei einem Selbstmattdreier mit nur zwei Themavarianten ohne echtes Verführungsspiel aber wirklich alles hieb- und stichfest sein müssen, und leider hat der Tf3 keinen besseren Schlüssel. Offenbar muss er den Lg2 ins Spiel bringen und die Annäherung an den schwarzen König ist dabei aus mehreren Gründen unumgänglich, jedoch nicht gerade dekorativ. Das ist aber auch der einzige Schönheitsfleck einer ansonsten lupenreinen Komposition, die gleich doppelt unterstreicht, dass klassische Themen in kreativer Aufbereitung immergrün sind.

1. ehrende Erwähnung: 17251 von Waldemar Tura

1.Ta3! [2.Sb3+ a:b3 3.D:f4+ L:f4#] Tc7 2.De3+ f:e3 3.Lc3+ T:c3# (2.Lc3+? T:c3 3.D:f4+ Te3!), 1.– Se5 2.Le3+ f:e3 3.Dd3+ S:d3# (2.Dd3+? S:d3 3.Be3+ K:e3!), 1.– Sg3 2.De2+ S:e2 3.Le3+ f:e3# (2.Le3+? f:e3 3.?)

Könnte man den Tg3 direkt vom Brett in den Schachkasten zaubern, so ginge sofort 1.D:f4+ L:f4#. Überraschenderweise kann er jedoch nirgends zweizügig geopfert werden. Der Clou ist nämlich, dass er nicht entfernt, sondern verstellt werden muss. Dieses prägnante Stilmittel der gewollten Selbstaussperrung eines weißen Turmes, um eine eigene schädliche Wirkungslinie durch einen schwarzen Blockstein verbarrikadieren zu lassen, begegnete uns schon andersartig beim 2. Lob und wird hier durch einen herrlich raumgreifenden, aber auch schlagflüchtigen (1.– S:g3) Schlüsselzug über das kritische Blockadefeld eingeleitet. Auf die Drohung folgt eine *Dreifachsetzung* perfekt dazu passender Motivik, *bei der Schwarz nun seinerseits eine selbstschädigende Linie durch eigene Steine mit Bildung einer Halbbatterie absichtlich verstopft*, welche Weiß durch abgestimmte Doppelopfer seiner auf die Batterielinie wirkenden Figuren jedoch wieder öffnet.

Die Verstellung eigener Wirkungs- und Zuglinien zum Privatvergnügen ist ein selbstmatttypischer Dauerbrenner, was sowohl der Autor von 17251 (P1391413) als auch andere Selbstmattkünstler mit ähnlich bravourösen Themenhäufungen (P1109672, P1278904) immer wieder unter Beweis gestellt haben. 2011-13 wurde solch eine auf schwarze Linien zugeschnittene Selbstmattthematik eines WCCTs für würdig befunden. Eindeutige Vorgänger konnte ich aber nicht finden. Obschon der Grad an Originalität natürlich ein anderer als jener von den diesjährigen Preisträgern ist, sind derart harmonische Mehrfachsetzungen immer aufs Neue ein Schmaus. Die sicherlich auch für Nichtexperten klare Struktur der Kompositionsstrategie schätze ich sehr.

Spez. ehr. Erw. 16946
Klaus Förster
Hartmut Laue



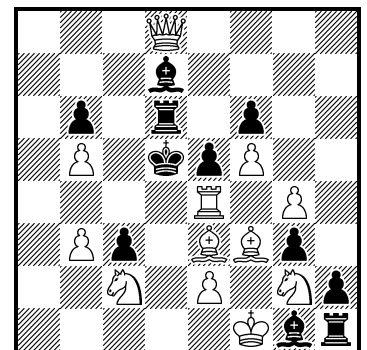
s#2 (7+12)

Spezialpreis (B) zu 17057
Michael Barth
Daniel Papack



s#2 (3+11)

4. Preis 17183
Alexandr S. Kusowkow



s#3 (12+11)

Spezielle ehrende Erwähnung: 16946 von Klaus Förster & Hartmut Laue

1.– f:e1S/f:e1L 2.L:c2+/Dd2+ S:c2/L:d2#; 1.Sg1? Dg7!; 1.Sd4!? L:b3!; 1.Sg3! f:e1S/f:e1L 2.Dd2+/L:c2+ D:d2/D:c2# (2.L:c2+/?/Dd2+?), 1.– L:b1/L:b3 2.Dd2+/L:c2+ T:d2/L:c2#

Die drohungsauslösende Voraussetzung, den weißen Springer von der Über-Bewachung des Feldes c3 abzuziehen, führt zu einer spannungsgeladenen und das weiße Material besser ausnutzenden Weiterentwicklung des Vorläufers (P1201244). Gemeinsam ist beiden Problemen der für Selbstmatts lehrbuchreife reziproke weiße Fortsetzungswechsel zwischen Satzspiel und Lösung. Originell für diese Matrix ist insbesondere der nur bei 16946 erreichte *dreifache Mattwechsel sowohl nach 2.Dd2+ als auch nach 2.L:c2+*. *Diese weißen Zweitzüge erzwingen jeweils drei Matts auf denselben Feldern durch unterschiedliche Steine. Solch eine Integration des schwarzen Mattzuges in die Thematik ist nur im Selbstmatt möglich* und dort gegen den Willen des Schwarzen schwer darstellbar.

Schwer ist mir trotzdem aber auch die Einstufung gefallen. Wenn nämlich der ebenfalls neu hinzugekommene fortgesetzte Angriff (übrigens von 1.Sg1? zu 1.Sg3!, aber nicht von 1.Sg1? zu 1.Sd4?, denn Weiß muss die nach 1.Sd4? eintretende selbstschädigende Störung der bereits im Satz vorliegenden Möglichkeit 1.– L:b3 2.L:c2+ L:c2# bloß vermeiden) nun als tragendes Element dieser Aufgabe gelten soll – was er meines Erachtens voll und ganz tut, weil man auch als Löser die drei Springerzüge nach g1, d4 und g3 in all ihren Konsequenzen genau untersuchen muss – dann sind 1.Sg1? und 1.Sd4? keine irrelevanten Nebenzweige, sondern wichtige Verführungen, deren gesamte Varianten in Betracht gezogen werden müssen. Für mich als Richter bedeutete das, die leider schemaimmanenten dualistischen Fortsetzungen nach 1.Sg1? f:e1L,S 2. Dd2+ oder 2.L:c2+ nicht ignorieren zu dürfen, auch wenn sie die Ästhetik des Hauptanliegens der Aufgabe überhaupt nicht beeinträchtigen. Nicht weiter schlimm, aber auch nicht schmuck ist der Einsatz von zwei schwarzen Springern beim Drohmatt. Das sind natürlich Randbedenken auf hohem Niveau. Es handelt sich unzweifelhaft um eine sehr zu begrüßende, innovative Vertiefung des schon in seiner Urfassung genialen Mechanismus, doch macht es hier den knappen Unterschied zwischen Spezialpreis und Spezieller ehrender Erwähnung aus.

Spezialpreis: (B) (*Die Schwalbe* 288, Dezember 2017, S. 344) von Michael Barth & Daniel Papack 1.D~? [2.T:c7+ L:c7#] Th7!; 1.De6! [2.Db6+ c:b6#, -2.T:c7+?] f5 2.Da6+ T:a6#, 1.– Sa4!; 1.D:f6! [2.Da6+ T:a6#, -2.T:c7+?, -2.Db6+?] c6(T:f6)/Th~ 2.T(:c7+/Db6+ L:c7/c:b6#

Mittlerweile sind einige starke Drohkorrekturen im Selbstmatt bekannt, in denen die weiße Dame als Hauptakteurin agiert (www.dieschwalbe.de/download/drohkorrektur.pdf). Wir kennen jedoch nur eine von tatsächlich traumhafter Schlankheit und Anmut. Hier sehen wir sie – die tertiäre Drohkorrektur als epigrammatisches Kunststück. Der dankenswerte Vorläufer (P1336964) ist noch erkennbar, wirkt allerdings wie befreit von Beiwerk und konstruktiven Mühen. Wenn wir Problemschach auch teils als Kunstform begreifen, dann weil es solche Aufgaben gibt, die uns nicht nur als Interessenobjekte mit Seltenheitswert faszinieren, sondern sprachlos machen als Schönheit an sich. Das Denken hält an beim Betrachten derselben. Da ist nur noch selbstvergessenes Schauen, Innewerden von Weite, Stille, Harmonie. So ging es mir jedenfalls.

Über zeitlose Kunstwerke hat sich ein namhafter Denker einmal folgendermaßen geäußert: „Darin also besteht das eigentliche Kunstgeheimnis des Meisters, dass er den Stoff durch die Form vertilgt.“ Nach meinem Verständnis ist genau das hier verwirklicht. Bei aller Inhaltsschwere und -dichte entfaltet sich alles unglaublich leicht und beweglich. Sogar das Mattnetz ist wirklich ein Netz. Die Darstellungsform ist unübertrefflich, sparsamst an Mitteln und mit allem aufs Eine gerichtet: Die weiße Dame tanzt hier übers Brett – zart und kraftvoll, verführungsreich, erst scheu, dann königlich bereit zum Opfer. Ihre Bewegungen lassen Muster, Themen, Details erkennen, doch ihr ist die Bühne. Von ihr geht das Licht aus, das jeglichen Inhalt und Stoff überstrahlt.

4. Preis: 17183 von Alexandr S. Kusowkow

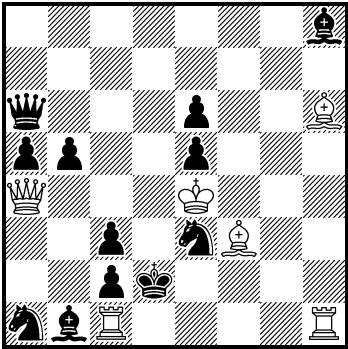
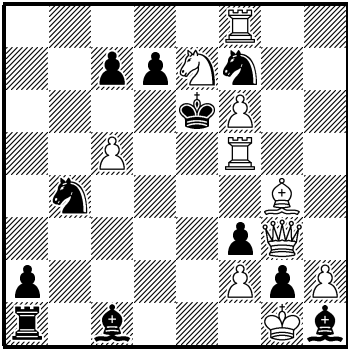
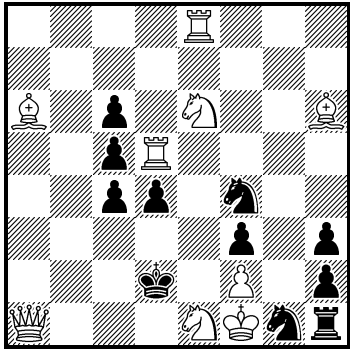
1.Dc7? [2.T:e5+(A) K:e5 3.Ld4+ L:d4#] 1.– Tc6 2.Td4+ (B) Kc5 3.Tb4+ L:e3#, 1.– Te6 2.L:b6 (C) ~ 3.Sce3+ L:e3#, aber 1.– L:f5!; 1.De7! [2.Td4+(B) Kc5 3.Tb4+ L:e3#] 1.– Tc6 2.L:b6 (C) ~ 3.Sce3+ L:e3#. 1.– Te6 2.T:e5+(A) Ke5 3.Ld4+ L:d4#

Um die schwarze Grundreihenbatterie zum Abschuss zu bringen, muss Weiß mit seinem eigenen schwarzfeldrigen Läufer auf der Diagonalen des gegnerischen Pendants ein Schachgebot geben – entweder auf d4 mit dem schwarzen König auf e5 oder von e3 aus per Abzugsschach einer neu gebildeten Turm-Läufer-Batterie mit dem schwarzen König auf c5. Problem dabei ist jeweils der plötzlich dazwischenfunkende schwarze Td6. Um das zu beheben, hat Weiß zwei thematische Versuche mit seiner

Dame, die jeweils eines der beiden möglichen Zielfelder des schwarzen Königs direkt überdeckt und ihm das andere für die Drohung belässt, um nach seinem Hinzug den Td6 anzufesseln. Das links- bzw. rechtsseitige Ausscheren dieses Thematurmes führt in Verbindung mit der Drohvariante zu einem trickreichen zyklischen Wechsel der drei weißen Fortsetzungen zwischen Verführung und Lösung. Dieser sogenannte Schedej-Zyklus oder Drohform-Lačný hat seinen Ursprung im orthodoxen Mattproblem. Er ist auch mehrfach in anspruchsvollen Selbstmattkurzzügern dargestellt worden (z.B. P1329589 oder vom Autor der 17183 selber in P1300664, P1359921), allerdings ist das Schema hier originell.

Bei Übertragungen von bekannten Direktmatt-Themen ins Selbstmatt sollte ja die Selbstmattspezifität nicht nur randständig, sondern bestenfalls als wesentlicher Kernbestandteil zutage treten – und genau das ist hierin der Fall. Zunächst einmal ist allen Verteidigungszügen beider Phasen gemeinsam, dass sie eine zweite Deckung jenes Feldes durch die weiße Dame bewirken, welches der schwarze König aus Sicht von Weiß eigentlich gleich betreten soll. Bei Beibehaltung der Drohung würde dies jetzt zum sofortigen Matt des falschen Königs führen. Ganz verrückt wird es aber speziell nach 1.Dc7? Tc6 bzw. 1.De7! Te6. Diese Varianten erstrahlen regelrecht durch ihre *doppelt selbstmatttypische Bivalve: Schwarz öffnet dabei jeweils eine weiße Diagonale zum weißen Nachteil und schließt zugleich eine weiße vertikale Linie zum weißen Vorteil.*

Die Begründung für den Schlüsselzug ist hingegen orthodox. Die weiße Dame muss das für den schwarzen König nach 1.– L:f5 einmal ent-deckte Feld e6 mit überwachen und der spiegelbildliche Versuch 1.– L:b5 bringt Schwarz in der Lösung nichts ein, weil bei Ausführung der Drohung der Lf3 die Deckung von c6 übernimmt. Eine bei nicht wenigen Selbstmatt-Lačný-Zyklen für die Auslösung der Verschiebung weißer Fortsetzungen markant hervortretende Symmetrieachse (besonders in P1299174) ist hier die d-Linie. Die Symmetrie wird jedoch unter anderem durch das beidseitige, diagonal dazu wirkende Batteriespiel keineswegs überstrapaziert. Sehr gut ist auch die Materialausnutzung. Alle weißen Offiziere haben mindestens zwei Auftritte oder Funktionen, sogar der Sg2. Im Selbstmatt empfinde ich übrigens einen unersetzlichen weißen Offizier, der „nur“ ein Fluchtfeld des weißen Königs blockiert (also in allen Phasen mitwirkt!), nicht im Geringsten als Mangel. Wir müssten diesbezüglich viele hochdekorierte Probleme bemängeln, wenn wir das zu streng sehen würden – in einem Bereich, wo durch die in aller Regel engmaschige Kontrolle von zwei Königen ohnehin schon mehr Wachpersonal erforderlich ist. Die einzige Schwäche von 17183 sehe ich gerade in einer ihrer Pointen. Den stillen L:b6-Trick zu entdecken war nämlich ein Hochgenuss, doch ausgerechnet und einzig nach 1.Dc7? Te6 2.L:b6 droht neben 3.Sce3+ leider auch 3.Dc5+. Der Umstand, dass 3.Sce3+ dann immer durchschlägt und 3.Dc5+ nur manchmal, mildert die Sache, beseitigt sie aber nicht ganz. Und was erkennen wir daran? Nein, doch nicht gleich ein ernstes Qualitätsdefizit! Es demonstriert uns nur einmal mehr die Schwierigkeit, auf dem Schachbrett Tiefe und Makellosigkeit zu vereinen. Selbst Spitzenprobleme wie 17183 sind in aller Regel Kompromisse. Das einzige absolut makellose Problem, das mir jedenfalls bisher geglückt ist, sehe ich immer, solange ich noch keinen Stein aufs Brett gestellt habe.

<p>3. Preis 17057</p> <p>Hartmut Laue</p>  <p>s#2 (6+12)</p>	<p>2. Preis 17182</p> <p>Volker Gülke Frank Richter</p>  <p>s#3 (10+11)</p>	<p>1. Preis 16947</p> <p>Volker Gülke</p>  <p>s#2 (9+11)</p>
--	--	--

3. Preis: 17057 von Hartmut Laue

1.– Sb3,b:a4 2.Tcd1+ c:d1~#; 1.Da3? [2.Tcd1+] La2!; 1.Db3? [2.Dd5+ e:d5#] S:b3 2.Tcd1+ c:d1~#, 1.– b4! (2.Dd5+ Dd3+!); 1.Dc4!? [2.Dd5+, -2.Tcd1+] b:c4/b4 2.Tcd1+/Dd3+ c:d1/D:d3#, 1.– Sb3!;

1.D:b5! [2.Dd3+, -2.Tcd1+?, -2.Dd5+? Dd3+!] D:b5 / Dc8,~+ / Db6,a7(!) 2.Tcd1+ / Dd5+ / L:e3+ c:d1~/D:d5/D:e3#

Einmal mehr ist es die weiße Dame, die sich als hauptverantwortlich für Thematik und Variantenreichtum erweist. Das Satzspiel zeigt bereits, dass Weiß die weibliche Kontrolle über den Punkt c2 vorteilhaft aufgeben kann. Für damit verbundenes Drohspiel stehen ihm diesmal genau drei Felder zur Verfügung, die jeweils einer der drei Gradierungsstufen einer realisierten TTC entsprechen (a3 → 1. Grad; c4 → 2. Grad; b5 → 3. Grad). Jeder Schritt der Dame bedeutet also zugleich einen Zugewinn an strategischer Tiefe. Das sollte nicht unbedacht bleiben, denn obschon es keinen Qualitätsverlust anzeigt, wenn wie bei vielen anderen Aufgaben mit Korrekturthematik mehrere Felder derselben Gradierungsstufe entsprechen ohne thematisches Plus einzubringen, so liegt doch in einer wie bei 17057 zwanglos erreichten Beschränkung auf die absolut nötigen Mittel ein besonderer Charme.

Reiner Nebenschauplatz ist das Zielfeld b3. Für die TTC hat es keine Relevanz, da nach 1.Db3? der die TTC auslösende Starteffekt der bewussten Aufgabe der Zugmöglichkeit D-c2 gar nicht gegeben ist. Man könnte sich fragen, ob dadurch die Klarheit der Komposition nicht doch wieder etwas getrübt wird. Von 1.Db3? zu 1.Dc4(!)? liegt allerdings fortgesetzter Angriff vor und von 1.Db3? zu 1.D:b5! eine nebenschematische Drohkorrektur, was man auch als Pluspunkte wahrnehmen kann. Da wir die Lupe nun einmal herausgeholt haben, sollten wir damit unbedingt noch einen Blick auf das bereits in der Lösungsbesprechung erwähnte Phänomen der doppelwendigen Motivinversion werfen. Nach 1.Dc4? b4 ist die zuggenaue Absicht des Schwarzen, auf die geplante Drohung 2.Dd5+? Da6-d3+! folgen zu lassen. Weiß – nicht verlegen – greift aber genau dieses Motiv auf und benutzt es für sich: 2.Dd3+! Da6:d3# funktioniert ja darauf nur, weil Schwarz seine Dame unbedingt nach d3 ziehen lassen wollte! Dies ist demzufolge eine glasklare Motivinversion. Genauso klar, aber exakt absichtsverkehrt ist die weitere Motivinversion nach 1.D:b5! Dc8. Mit dieser Verteidigung beabsichtigt Schwarz diesmal die Verunmöglichung seines Damenzuges Da6-d3 und genau das nutzt Weiß schamlos aus: 2.Dd5+ e:d5# funktioniert jetzt nur, weil Schwarz nicht mehr nach d3 mit seiner Dame gelangt! Der Terminus *doppelwendige Motivinversion* bezieht sich hierbei also auf *Motivinversionen, mit denen Weiß je einmal das schwarze Motiv der Ermöglichung bzw. der Verunmöglichung desselben Zuges Da6-d3+ invertiert*.

Theoretisch könnte man eine doppelwendige Motivinversion aber auch anders interpretieren. Nach der Lösung 1.D:b5! will Weiß doch in der Drohung mit der weißen Dame nach d3 und Schwarz muss dann mit seiner schwarzen Dame dahin folgen. Wenn Schwarz darum versucht, den ersten Teil der Drohung zu eliminieren, mit 1.– D:b5 den weißen Damenzug nach d3 also ausschließt, wird ihm genau das zum Verhängnis: 2.Tcd1+ ist darauf nämlich erfolgreich, weil die weiße Dame nicht mehr nach d3 ziehen kann. Versucht Schwarz aber stattdessen, den zweiten Teil der Drohung aufzuheben, indem er sich seinerseits mit 1.– Dc8 der Zugmöglichkeit nach d3 beraubt, dann dreht ihm Weiß – wie oben schon bemerkt – genau daraus den Strick mit 2.Dd5+. Den Begriff doppelwendig könnte man hier gemäß dieser Betrachtungsweise folglich auch für Motivinversionen verwenden, mit denen Weiß je einmal das schwarze Motiv der Verunmöglichung eines weißen bzw. eines schwarzen Zuges auf dasselbe Feld invertiert.

Ganz gleich jedoch wie man es auslegt, in jedem Falle wird der selbstmatttypische Gehalt hier auf die Spitze getrieben. Dass solche Zusammenhänge beim Lösen vielleicht nicht alle gleich in den ersten fünf Minuten offensichtlich werden, liegt nun keineswegs am mangelnden Talent eines Autors, seine Kompositionen mit Klarheit zu segnen. Vielmehr gründet es auf der bereits angeführten Tatsache, dass sich Eigenheiten wie Motivinversionen eben nicht durch Knall und Bumm in den Vordergrund drängen, sondern erst in Erscheinung treten, wenn wir die hinter bloßen Lösungszügen verborgenen Absichten beider Parteien zug- und wirkungsgenau überprüfen. Schnellfertige Gutachten drohen gerade an selbstmatttypisch besonders hochwertigen Motivinversionen ahnungslos vorbeizugehen. Wer 17057 richtig durchleuchtet, dem geben sich ganz gewiss noch weitere Feinheiten als die beschriebenen zu erkennen – unter anderem zu den Stichwörtern Pseudo-le-Grand und fortgesetzte Verteidigung. Den einzig empfundenen konstruktiven Kompromiss möchte ich aber auch nicht verschweigen: Der Mattzug 2.– c:d1~# mit seiner erzwungen-beliebigen Umwandlungsauswahl ist natürlich kein Dual, aber auch keine Zierde der Zunft. Das ändert natürlich nichts an der hochverdienten Auszeichnungskategorie. Für die Abwägung von Rangplätzen innerhalb derselben mögen aber mitunter genau solche Kleinigkeiten das Zünglein an der Waage sein.

2. Preis: 17182 von Volker Gülke & Frank Richter

1.Lh3! [2.Th5+ K:f6 3.Dg5+ L:g5#] S7~ 2.Tf4+ Ke5 3.Th4+ Lf4#, 1.– Sd6,Se5,Sh6(!) 2.T:f3+Sf5,Sg4 3.Te3+ L:e3#, 1.– Sg5(!) 2.Dd6+ c:d6 3.Td5+ S:h3#

Vorhang auf für das selbstmatttypisch wohl tiefschürfendste Jahrgangsprüfung! Es zeigt die saubere Umsetzung einer Motivinversion 3. Grades, was davor wahrscheinlich erst ein einziges Mal in der Problemschachgeschichte gelungen war (siehe P1093643 aus dem Jahre 2004). Lassen Sie uns deshalb einmal haargenau die Interessen des Schwarzen studieren und alsdann bestaunen, wie der Weiße die dunklen Machenschaften trotz steigender Arglist mit ihren eigenen Waffen erledigt. **Die horizontale Batterieschachdrohung wird zunächst durch beliebige schwarze Springerabzüge nach d8 oder h8 bekämpft, die die Wirkungskraft nach f6 durch weiße Turmlinienöffnung erhöhen und den schwarzen Königszug nach f6 im Drohspiel verbieten.** Dies gestattet Weiß jedoch ein vertikales Batterieschach nebst Abschuss der neu formierten Turm-Dame-Batterie, was nur deshalb Erfolg bringt, weil f6 jetzt gedeckt ist (=Motivinversion 1. Grades). Schwarz lernt dazu und führt bei den drei sekundären Verteidigungszügen 1.– Sd6,e5,h6(!) die Deckung des f6-Feldes derart herbei, dass ein Springersprung nach f5 bzw. g4 den ersten weißen Batterieschuss spielstörend abfängt. Die Besetzung der Felder f5 oder g4 wird danach aber nicht von Weiß genutzt, stattdessen der Umstand, dass das Läuferschach abgedeckt wird. Weiß lässt nämlich ein weiteres Vertikalbatterieschach folgen, das nur funktioniert, weil 1. die Deckung von f6 nach wie vor ein Ausweichen des schwarzen Königs verhindert und 2. das Abzugsschach 2.T:f3+ jetzt kein Mattzug mehr ist, da der schwarze Springer in die Batterielinie ziehen muss (=Motivinversion 2. Grades).

Das Sahnehäubchen ist dann die Verteidigung 1.– Sg5(!), die die weiße Batterielinienstörung dergestalt plant, dass sie mit Schachgebot einschlägt. Wenn es sich nicht um ein Schach handeln würde, könnte Weiß darauf immer noch mit 2.T:f3+ und 3.Te3+ ans Ziel gelangen. Das neu hinzukommende tertiäre Verteidigungsmotiv ist also nicht nur Störung der Batterie auf einem anderen Feld, sondern ganz konkret Schach, und genau das invertiert jetzt der Weiße auch noch, indem er es zusätzlich zu den beiden vorigen Motiven für seine Zwecke gebraucht: 2.Dd6+ c:d6 3.Td5+ ist nämlich nur von Erfolg gekrönt, weil 1. f6 noch gedeckt ist, 2. der Springer g5 die Batterielinie stören und 3. auf h3 auch Schach mit Schachmatt geben muss (=Motivinversion 3. Grades).

Das weiße Damenopfer schlägt dabei ein wie eine Bombe, und dass der weiße Turm zu guter Letzt auf d5 triumphiert, wo er doch bisher tunlichst darauf bedacht sein musste, wegen schädlicher Wirkung auf die eigene Grundreihe niemals gen Zentrum zu ziehen, ist ebenso reizvoll.

„Durchgestochen vom Anfang bis zum Ende!“, meinte Kommentator F. Reinhold dazu. Dito! Der Schlüsselstein landet mit seinem den Reigen eröffnenden Rückzug nicht von ungefähr auf dem Feld, wo sich der Kreis mit der Abschlusspointe auch wieder schließt. Nach meinem Empfinden wird diese Ausnahmekomposition einzig in der strukturellen Nachvollziehbarkeit noch von dem folgenden Stück übertroffen, was wohl daran liegt, dass ich mir hier die drei Züge des sekundären Verteidigungsgrades und ihre zwei Zielfelder gefühlt erst etwas zurechtsortieren musste. Ein anderer Richter hätte in diesem denksportlichen Unterproblem aber vielleicht gerade seinen Grund für eine umgekehrte Platzierung gesehen. Ich fasse noch einmal zusammen: Die drei graduellen Verteidigungsmotive, die also vorangegangene Verteidigungsmotive jeweils in sich bergen und von Grad zu Grad weiter am Leben erhalten, werden von Weiß exakt gleichartig derart missbraucht, dass seine Fortsetzungen ebenfalls alle vorangegangenen schwarzen Verteidigungsmotive auszunutzen verstehen. Die Ausnutzung aller Verteidigungsmotive auf jeder Stufe der Gradierung ist Voraussetzung solch einer höhergradigen Motivinversion.

Wenn man solch ein Selbstmatt nur zweidimensional nach Aspekten der Form und einer Summe von Knalleffekten bewertet, wird man ihm definitiv nicht gerecht. Den Autoren ging es nämlich vordergründig nicht – auch wenn das hier trotzdem schön zur Geltung kommt – um die x-te Version weißer Batterieabzugshäufungen und schwarzer Läufertreppen. Vielmehr unterstelle ich ihnen zuvorderst den Wunsch nach einer vertieften Würdigung schwarzweißer Verteidigungs- und Nutzungsmotive in einem genuinen Selbstmatt-Ringen zweier Parteien. Das fantastische, maximal selbstmatttypische Ergebnis ist von gesundem Pioniergeist erfüllt, der der Suche nach Außergewöhnlichkeit einen hohen Stellenwert einräumt, ihr zuliebe aber nicht die künstlerischen Urwerte der Ästhetik und Ökonomie über Bord wirft. Tief durchdachte Strategie wirkt doch ohne attraktive Form bloß akademisch. Äußerliche Schönheit ohne Tiefe im Charakter ist bekanntlich aber auch nicht viel wert. In 17182 sind darum beide –

Tiefe mit Schönheit – glücklich vereint.

1. Preis: 16947 von Volker Gülke

1.S6~? [2.Te2+ f,S:e2#] c3!; 1.Sg5!?! [2.Sg:f3+ S:f3#, -2.Te2+?] Sf~ 2.Te2+ f,S:e2#, 1.- Se6!; 1.S:d4! [-, -2.Te2+?, -2.Sd:f3+?] c:d4/c:d5/c3 2.Te2+/Sd:f3+/Se:f3+ f,S:e2/S:f3/S:f3#

Wer noch nicht nach der Lösung der 16947 geschickt hat, kann sich hiermit beschenken und selbständig lösen...

Mein erster Gedanke dazu war fortgesetzter Angriff des Se6, aber nach 1.S6~? c3! existiert kein weiterer Grad mit derselben Drohung. Per Springerausfall nach g5 stellt Weiß zwar den gleichen drohungsauslösenden Effekt wie z.B. nach 1.Sf8? her – die Ermöglichung des Turmzuges 2.Te8-e2+ – doch annulliert er diese Option durch gleichzeitige Entfesselung des schwarzen Sf4. Stattdessen droht 2.Sg:f3+. Beachtlich ist nun die Verteidigungsstrategie: Verwandelt Schwarz durch beliebigen Abzug des Sf4 die maskierte in eine weiße abschussbereite Springer-Läufer-Batterie, so darf Weiß gerade nicht mehr den neu geplanten Drohzug spielen, weil **durch ein Doppelschach der falsche König augenblicklich matt** wäre! Die **zusätzliche Schachwirkung des weißen Lh6 nach d2 wäre also selbstmattypisch vorteilhaft für Schwarz**. Weiß kann aber, weil der Sf4 nun e2 nicht mehr überdeckt, seine alte Drohung reaktivieren – es sei denn, der Sf4 verteidigt fortgesetzt nach e6, um den weißen Turmeinfall zu verhindern.

Nachdem ich diesen vollständigen Drohwechsel als Löser durchschaut hatte, erwartete ich unterschwellig eine TTC und suchte mit 1.S:d4! nach einer weiteren Drohung. Es droht dann nämlich nicht mehr 2.Te2+ wegen 2.- f:e2+!, was ähnlich hübsch wie nach 1.S6~? c3! 2.Te2+ f:e2+! die schwarze Schlagauswahl im zweiten Zuge differenziert, und es droht nicht mehr der Weitersprung des Schlüsselsteins nach f3 wegen erneutem Doppelschachmatt einer zweiten für Weiß schädlich errichteten Batterie. Was droht also überhaupt? Gar nichts! Der neue für Weiß positive Effekt ist Zugzwang. Selbst so wird aber die Erwartung nach den beiden Vollständigkeitsvarianten der dritten Gradierungsstufe keineswegs enttäuscht. Im Gegenteil, zwei der drei Züge des schwarzen Tripelbauern ermöglichen wieder die alten Drohungen von Weiß und die letzte Variante 1.- c3 bringt uns als Bonus neben der TTC die Widerlegung der primären Verführungsphase als Lösungsvariante zurück, bei der sogar noch der Schimmel e1 einen Freudensprung macht.

Was in Selbstmattkurzzügern doch alles drinstecken kann! Meisterhaft bezüglich der Materialausnutzung ist auch der Umstand, dass die Mitwirkung des nur scheinbar ausgegrenzten La6 nach der gleichen Linienöffnung 1.- c3 zweimal gebraucht wird für die Komposition – einmal als für Weiß schädliche Deckung des Feldes e2 und einmal als für Weiß nützliche Deckung des Feldes d3. Hier stimmt einfach alles – pralle Thematik, Genrespezifität durch und durch, 1A-Ökonomie in jedweder Hinsicht und das i-Tüpfelchen, der Überraschungseffekt als vollkommen unerwartete und reichhaltige Zugzwangposition nach dem Schlüssel. Genau das ist das Holz, aus dem Turniersieger geschnitzt sind.

Ich gratuliere herzlich den ausgezeichneten Autoren! Ihnen und besonders auch allen anderen wünsche ich noch etliche Erfolge bei weiteren Turnieren. Die Auseinandersetzung mit ihren Kindern hat mir viel Freude und Kopfzerbrechen bereitet.

Jena, im Juni 2022

Raúl Jordan